

“Jedem neuen Anfang wohnt ein Zauber inne...”

Dieses Zitat von Hermann Hesse gilt für Vieles im Leben, sei es der Anfang eines neuen Lebensabschnitts, oder auch der Anfang eines Buches oder der erste Tag der Sommerferien. Ganz besonders gilt es aber sicherlich für die Geburt eines Kindes. Jeder, der schon einmal bei einer Geburt dabei war, ob als Mutter oder Vater, ob als Hebamme oder als Arzt, weiß, dass es sich hier um etwas ganz Besonderes handelt. Eine Grenzerfahrung wie es nur ganz wenige im Leben gibt, eine Erfahrung, die einen auf jeden Fall verändert zurücklassen wird.

Eltern haben viele Wünsche an eine Geburt: Sie soll sicher sein, natürlich und unkompliziert, sie soll harmonisch verlaufen, mit möglichst wenig Stress für Mutter und Kind, am besten mit einer Hebamme, die sich ausschließlich um die werdende Mutter kümmert und nur für sie da ist.

Und da haben wir das Problem.

Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass die Geburtshilfe in Deutschland in einer Krise steckt. Das liegt zu einem großen Teil daran, dass es bei uns viel zu wenige Hebammen gibt. Wären sie eine Tierart, müssten sie bei uns auf die rote Liste der aussterbenden Arten. Hier nur ein Beispiel: In anderen europäischen Ländern betreut eine in einer Klinik angestellte Hebamme, die in Vollzeit arbeitet, 30-40 Geburten pro Jahr. In Deutschland sind es 120-180. Das ist mindestens das Dreifache. Das Resultat davon sind schwierige Arbeitsbedingungen für die Hebammen und eine schlechtere Betreuung der Frauen während der Geburt. Wie soll denn eine an die individuellen Bedürfnisse der Frauen angepasste Geburtshilfe funktionieren, wenn die Hebamme von einer Gebärenden zur anderen hetzen muss?!

Der Hebammenmangel zeigt sich aber nicht nur in den Kliniken. Auch für Schwangere, die eine Hausgeburt oder eine Geburt in einem Geburtshaus planen, ist es nach wie vor schwierig, eine Hebamme zu bekommen. Soll man vielleicht erst schauen, wann die Hebamme einen freien Platz hat, und dann das Kind entsprechend zeugen?

Tja, im Moment sieht es fast so aus. Viele Paare bemühen sich schon ab der sechsten Schwangerschaftswoche um eine Hebamme, und das ist wirklich sehr früh. Manche finden auch gar keine freie Hebamme und müssen zur Geburt dann doch in eine Klinik. Das bedeutet, dass die Wünsche der Eltern, vor allem die der werdenden Mütter, hinsichtlich der Geburt sehr eingeschränkt sind.

Aber was können wir tun, um den landesweiten Mangel an Hebammen in Deutschland mittelfristig zu beheben? Hebamme ist doch ein toller Beruf, da sind wir uns sicher alle einig. Hebammen wollen in ihrem Beruf arbeiten. Es gibt aber ausgebildete Hebammen, die in anderen Bereichen tätig sind, weil dort die Rahmenbedingungen einfach besser sind. Hier muss also noch einiges getan werden.

In finanzieller Hinsicht ist das zum Teil schon geschehen. Auch bei der Haftpflichtversicherung ist nachgebessert worden. Trotzdem muss eine Hebamme anfangs die 8000,- Euro für diese Haftpflicht erst einmal vorstrecken, und es kann bis zu eineinhalb Jahre dauern, bis sie sie zurück bekommt.

Was allerdings noch ausbaufähig ist, ist die Hierarchie, die vor allem in Krankenhäusern herrscht. Noch immer begegnen sich Ärzt*Innen und Hebammen nicht auf Augenhöhe—obwohl bei einer Geburt laut Gesetz die Anwesenheit einer Hebamme erforderlich ist, die eines Arztes jedoch nicht. Eine Hebamme darf eine Geburt alleine durchführen, ein Arzt/eine Ärztin darf das nur in dringenden Notfällen. Es ist wichtig und wünschenswert, dass die Kompetenz der Hebammen im Berufsalltag auch anerkannt wird. Dazu kann auch die Akademisierung der Hebammenausbildung beitragen.

Ohne genügend Hebammen haben Frauen nicht die Möglichkeit sich zu entscheiden, wie und wo sie ihr Kind bekommen wollen. Deswegen brauchen wir dringend mehr freie Hebammen, damit alle Frauen, die sich aus guten Gründen für eine Hausgeburt oder eine Geburt in einem Geburtshaus entscheiden, diese Möglichkeit auch haben.

Hier in Unna haben wir es vergleichsweise gut. Hier haben 2004 Ulla Kayser und Christine Falk das Geburtshaus in der Wasserstraße gegründet. Es bietet Frauen und ihren Partnern individuelle Begleitung und Betreuung, vor, während und nach der Geburt. Der Geburtsraum hier ist kein unpersönliches Krankenzimmer, hier gibt es keine piepsenden Apparate, kein wechselndes, gestresstes Personal.

Statt dessen wird die Schwangere bei der Geburt von derselben Hebamme betreut, die sich schon während der Vorsorge um sie gekümmert hat. Und zwar nicht nur um das körperliche, sondern auch um das seelische Wohlbefinden. Auch Partner und Geschwisterkinder werden hier natürlich mit einbezogen. So kann die Geburt schließlich in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens stattfinden.

Und das ist unglaublich wichtig, denn zusammen mit der gewohnten Umgebung, ob zuhause oder im Geburtszimmer, fördert das einen unkomplizierten Geburtsverlauf. Auch die Sicherheit erhöht sich, Frau und Hebamme kennen sich gut, das macht es leichter einzuschätzen, ob eingegriffen werden muss oder ob man erst noch abwarten kann.

Nicht nur für die Geburt selbst ist dieses Vertrauensverhältnis hilfreich. Auch die erste Bindung zum Kind und das Stillen gelingen zu Hause oder in einem Geburtshaus oft besser.

Für uns Frauen ist es wunderbar, dass es solche Hebammen und Geburtshäuser gibt. Denn sie bieten den Frauen eine sehr gute, eine sichere Alternative zur Klinikgeburt. Damit aber in Zukunft wirklich jede Frau diese Wahl auch hat, müssen die Geburtshäuser gestärkt werden, muss die Situation der Hebammen weiter verbessert werden. Damit keine Frau abgewiesen werden muss!

Daher freue ich mich sehr, dass wir von den Grünen in Unna in diesem Jahr die Hebammen vom Geburtshaus in der Wasserstraße ehren.